



Fragebogen

1) Welches Buch lesen Sie momentan?

Anne Rabe, ›Die Möglichkeit von Glück‹. Eine junge Autorin, wie ich in der DDR geboren, aber 12 Jahre jünger als ich und daher schon mit ganz anderer Perspektive auf diesen verschwundenen Staat. Für mich ist das Buch ein gelungener Versuch, die komplizierte Frage, inwieweit unsere Vergangenheit bestimmt, wer wir sind, und was passiert, wenn diese Vergangenheit als eine Art Leerstelle wahrgenommen wird, zu ergründen.

2) Haben Sie eine Leseerinnerung aus Ihrer Kindheit (z. B. wann, wo, welches Buch Sie am liebsten gelesen haben)?

Ich mochte alles, was mit dem Meer zu tun hatte. Piratenbücher oder etwa Jules Vernes ›20.000 Meilen unter dem Meer‹. Ich habe eigentlich immer und überall gelesen, gerne auch mit der Taschenlampe nachts unter der Bettdecke.

3) Was war Ihr Lieblingsbuch als Teenager?

Da gab es viele verschiedene. ›Huckleberry Finn‹ von Marc Twain zum Beispiel, das würde ich heute immer noch lesen. Ich gebe zu, dass ich, so mit 16 wahrscheinlich, auch den ›Steppenwolf‹ von Hesse ganz toll fand. Das kann ich heute überhaupt nicht mehr nachvollziehen. In den späten 1980ern habe ich Tschingis Aitmatows Romane kennengelernt, ›Die Richtstatt‹ und ›Der Tag zieht den Jahrhundertweg‹. Da konnte man zwischen den Zeilen schon herauslesen, dass das wohl nichts mehr werden würde mit dem Sozialismus ...

4) Gibt es ein Buch, dessen Lektüre Sie als lebensverändernde Erfahrung wahrgenommen haben?

Alle guten Bücher sind auf eine gewisse Art und Weise lebensverändernd, weil sie den eigenen Horizont immer ein kleines bisschen weiter machen. In ›Der Gott der kleinen Dinge‹ von Arundhati Roy gibt es eine kurze Passage, warum wir uns Geschichten erzählen und warum diese Geschichten sich immer ein bisschen gleichen. Das hat mein Nachdenken auch über mein eigenes Metier, das Theater, bis heute beeinflusst.

5) Welches Buch können Sie immer wieder lesen?

›Der Meister und Margarita‹ von Michail Bulgakow. Je älter ich werde, desto besser verstehe ich, was da alles drinsteckt.

6) Wenn Sie drei schreibende Personen – aus Gegenwart oder Vergangenheit – zum Abendessen einladen könnten, für wen würden Sie sich entscheiden?

Beim ersten Mal nur lebende Personen: A. L. Kennedy, Chimamanda Ngozi Adichie und – schon erwähnt – Arundhati Roy.

7) Können Sie Ihre ideale Leseatmosphäre beschreiben (wann, wo, wie, ...?)?

Sonntagnachmittags auf dem Sofa mit Blick ins Grüne. Oder im Urlaub in der Hängematte. Ruhig muss es auf jeden Fall sein – und das Handy weit weg.

8) Gibt es ein Buch, das Sie nicht zu Ende lesen konnten oder wollten?

Leider mehrere. ›Ulysses‹ von James Joyce oder ›Der unendliche Spaß‹ von David Foster Wallace. Wollte ich in beiden Fällen zu Ende lesen, habe es aber nicht durchgehalten. Bücher, die ich nicht zu Ende lesen wollte, weil ich sie nicht mochte, gab es natürlich auch. Aber glücklicherweise habe ich diese Titel verdrängt.

9) Gibt es eine literarische Figur, der Sie sich besonders nahe fühlen?

In verschiedenen Phasen meines Lebens verschiedene. Mit 18 bin ich nach London gezogen. Da fühlte ich mich wie William Bradshaw aus ›Goodbye to Berlin‹ von Christopher Isherwood (im Musical ›Cabaret‹, das auf dem Buch basiert, heißt die Figur dann Cliff). Und heute? Möglicherweise (aber nicht ganz ernst gemeint) eher wie der Theaterdirektor Striese aus ›Der Raub der Sabinerinnen‹ von Franz und Paul von Schönthan. Oder wie alle Figuren von Thomas Bernhard.

10) Verraten Sie uns Ihren Geheimtipp: Welches ist Ihr liebstes Buch, das sonst kaum jemand kennt?

Als ich mit Mitte 20 in Kanada studiert habe, bin ich auf Mordecai Richler gestoßen. Sein Roman ›Solomon Gursky Was Here‹ ist auch auf Deutsch erschienen und erzählt die wundervoll verschrobene und neurotische Geschichte einer Schnapsbrenner-Dynastie, über Jahrhunderte und Kontinente hinweg. Thomas Mann trifft Woody Allen trifft ›Der Pate‹.